Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 53 (1920)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIII. Jahrgang Nr. 25 Bern, 19. Juni 1920

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 9.—; halbjährlich Fr. 4.50; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 9.20 und Fr. 4.70. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Die pädagogische Revolution. — Weitere Literatur für den Geschichtsunterricht. — Schulnachrichten. — Verschiedenes.

Die pädagogische Revolution.[1]

Eine Buchbesprechung.

Es zeugt von einem wunderbaren Optimismus, wenn heute, wo die Reaktion ihre kräftigsten Schosse zu treiben beginnt, ein begeisterter Wahrheitsforscher die Revolution der Pädagogik verlangt, nicht nur um damit bloss eine Schulreform herbeizuführen, sondern um dadurch an der Lösung der sozialen und religiösen Frage beizutragen. In diesem Sinne sind die zehn Vorlesungen zur Erneuerung der Kultur aufzufassen, die Prof. Leonhard Ragaz im Sommer 1919 an der Zürcher Universität gehalten hat und die er jetzt in Buchform unter dem zündenden Titel: „Die pädagogische Revolution“ weiteren Kreisen vorlegt.

Revolution! Welcher Klang geht nicht von diesem Worte aus; wie haben sich nicht an ihm die grössten Geister aller Nationen und aller Zeiten berauscht! Es scheint zwar heute manches von seinem alten Zauber verloren zu haben. Allzuleicht fielen im November 1918 die Kronen von den Häuptern der Könige, allzu selbstverständlich ergaben sich die stürzenden Fürsten in ihr Schicksal und suchten ein ruhiges Privatplätzchen auf. Die Demokratie hatte so leichten Sieg, dass nicht einmal Demokraten dazu nötig gewesen waren. Darum ist auch die Revolution um ihren Erfolg geprellt; die Form ist geändert, der Geist ist geblieben. Nicht nur jenseits unserer Grenzpfähle im Norden und Osten, auch zwischen Bodensee und Leman fehlt es an Demokraten; Spiessbürger hier, unklare Weltverbesserer dort. Mit der Ausgestaltung der Volksrechte bis aufs letzte Tüpfelchen ist's nicht gemacht; wir können unsere sämtlichen Behörden vom Bundesrat bis zum letzten Gemeinderat nach dem Proporz wählen; wir können Betriebsräte, Arbeiter- und Bauernräte einsetzen; wir können soziali-

[1] *Die pädagogische Revolution.* Zehn Vorlesungen zur Erneuerung der Kultur. Von *Leonhard Ragaz.* Verlag W. Troesch, Olten.

sieren und kommunalisieren: es ist alles schön und gut; aber wenn wir nicht das ganze Sinnen und Denken, das ganze Fühlen und Empfinden unserer Volksgenossen umformen können, so wird die Gesamtheit durch alle äusseren Formänderungen nicht besser und nicht glücklicher. Diese Umgestaltung der Geister muss aber geschehen durch die Erziehung, die aber das neue Ziel nur auf neuem Wege wird erreichen können. Die Pädagogik muss revolutioniert werden. Wenn bei diesem Ausdruck auch kein Vernünftiger an gewaltmässige Methoden denken wird, so hat das Wort Revolution hier doch seine volle Bedeutung in dem Sinne, dass nicht nur nach einer teilweisen Neugestaltung des Erziehungswesens gerufen, sondern dass eine vollständige Umwälzung verlangt wird, wobei allerdings das Tempo dieser Umgestaltung ein mehr oder weniger rasches sein kann. Man wird dem Verfasser vielleicht vorwerfen, sein Werk erscheine zu früh, noch befinde sich die ganze Welt in Gährung, in pädagogischen Fragen sei noch nicht die geringste Klärung vorhanden, die Neuordnung des Erziehungswesens verlange ruhige Zeiten. Zugegeben; doch mag immerhin daran erinnert werden, dass im Jahre 1798, als die inneren Zustände der Schweiz wohl kaum günstiger waren als heute, wo der Gegensatz der Parteien ein ebenso schroffer war, Heinrich Pestalozzi den Entschluss fasste, ein Schulmeister zu werden, um die Menschen von innen heraus umzugestalten.

Will man die Notwendigkeit einer Umgestaltung, einer Umwälzung nachweisen, so wird man zunächst das Bestehende kritisch untersuchen, seine Mangelhaftigkeit augenfällig machen müssen. So beginnen auch die Vorlesungen von Ragaz mit Kritik, und zwar mit der *Kritik der Hochschule.* Er legt das sezierende Messer nicht nur deswegen zuerst an den Körper der Universität, weil ihm als Hochschullehrer deren Verhältnisse am nächsten liegen und weil er seine zehn Vorlesungen an der Hochschule Zürich gehalten hat, sondern weil er die Hochschule als Abschluss, als Krönung der Schule überhaupt betrachtet, weil die Bildungsfehler der Hochschule zurückwirken auf das gesamte Bildungswesen des Staates, auf die Mittelschule wie auf die Volksschule, und weil der schädliche Einfluss einer falschen Hochschulbildung noch weiter geht, da ja die grosse Mehrzahl der sogenannten Führer des Volkes ihre Bildung an der Universität holt und diese Bildungsstätte als den eigentlichen Träger unserer Kultur hochschätzt und überschätzt. Was wirft nun der Kritiker der Hochschule vor? Zunächst ihr vollständiges Versagen im Sommer 1914, wo sie wie die Kirche und wie sämtliche politischen Parteien nichts getan hat, um die drohende Katastrophe abzuwenden, ja im Gegenteil, es muss ihr ein Teil der Schuld am Weltkrieg aufgelastet werden. Denn „gerade an den Hochschulen war der Geist gepflanzt und gehegt worden, der den Weltbrand veranlasste: eine oberflächliche Kulturvergötterung; ein die tiefsten Lebenswerte und Lebenswurzeln verkennender Intellektualismus; ein im schroffsten Gegensatz zu dem allmenschlichen Ideal der universitas litterarum stehender Nationalismus und ein dem Geiste Hohn sprechender Imperialismus und Militarismus. Wenn die Kriegstheologen das Christentum kompromittierten, so die Kriegsprofessoren fast noch ärger die Wissenschaft. Diese wurde aus einer Priesterin der Wahrheit eine, gelinde ausgedrückt, seiltänzerisch gewandte Sachwalterin jedes Unrechts und jeder Gemeinheit, die der jeweilige Staat, in dessen Dienst sie sich stellte, beging. Sie, die sich sonst so viel auf ihr Amt der freien Kritik zugute tat, erwies sich als die urteilsloseste und befangenste aller Instanzen. Es zeigte sich, dass Kaufleute, Industrielle, Handwerker und Bauern geeigneter waren, über grosse Menschenfragen zu urteilen, als die Besitzer dieser vielgerühmten akademischen Bildung.

Es musste also an dieser Einiges, Vieles, wenn nicht Alles, faul sein.“ Diese Worte sind scharf; doch wird ihnen jeder beipflichten, der sich erinnert an die ersten Zeiten des Weltkrieges, sich erinnert an Diskussionen mit akademisch Gebildeten, an die unbegreifliche Selbstverständlichkeit und Kritiklosigkeit, mit welcher sie den Weltereignissen gegenüberstanden.

Aber ebenso gross ist heute wieder die Hilflosigkeit, mit welcher die Hochschule der neu sich bildenden Welt gegenübersteht. Statt dass wie früher einst Professoren und Studenten sich an die Spitze derjenigen stellen würden, die wenigstens den Versuch machen wollen, nicht nur aus dem heutigen Chaos herauszukommen, sondern auch neue, bessere Zustände an Stelle der alten, überlebten, schädlichen zu schaffen, sind heute die Hochschulen, gewisse Kreise von Professoren und Studenten die Vorkämpfer des Alten; sie stellen sich nicht nur einer politischen und wirtschaftlichen, sondern auch einer geistigen Umwälzung entgegen und lehnen die ihnen zukommende Führerschaft im Kampf für die Neugestaltung der Welt zum vornherein ab. Was ist Schuld daran? Ragaz sagt: „Die Universitäten konnten keine geistige Führung geben, weil sie keinen Geist hatten.“ Er will damit nicht sagen, es seien die Hochschulen geistig verödet und wissenschaftlich verkümmert, aber es fehlt ihnen eine leitende Idee, eine bestimmte Weltauffassung, wie sie die mittelalterliche Universität im religiösen Glauben besass und wie sie die katholische und auch die englische Hochschule zum Teil noch heute besitzt. Zwar hat die deutsche Hochschule vor einem Jahrhundert den Versuch gemacht, an die Stelle des positiven Gottesglaubens das Prinzip der freien Forschung zu stellen und der idealisierte Staat sollte den Platz der Kirche einnehmen. Doch ging die Entwicklung einen andern Weg. „Es kam die Industrialisierung der Völker. Eine riesenhaft gesteigerte Erzeugung der materiellen Güter schuf einen unerhörten Reichtum an Mitteln der Zivilisation. Die Technik beherrschte das Leben der Menschen und verdrängte die humane Kultur. Wie einst am Ideal der Freiheit und Geistigkeit, so berauschte man sich jetzt an Eisenbahnen und Erfindungen. Aus dem Staate von Schleiermacher und Steffens, der der Ausdruck der Idee sein sollte, wurde Treitschkes und Bismarks Machtstaat und aus der Ideal- die Realpolitik. Die Gesellschaft ging immer mehr in zwei Klassen auseinander und es senkten sich allmählich auf das Kulturparadies der Technik und neuen Aufklärung jene Wetter- und Gerichtswolken, die Weltkrieg und Weltrevolution brachten.“

Die Hochschule musste diese Entwicklung mitmachen. Die Einheit der Wissenschaft zerfiel, das Fachstudium trieb die schönsten Blüten; ja schlimmer als dies, der letzte Zweck der Hochschule wurde das Examen, die Hochschule sank herab zu einem Konglomerat von Fachschulen für die verschiedenen sogenannten wissenschaftlichen Berufe. An die Stelle der Universität trat die Fakultät, ob aber diese einen Leitgedanken hatte, kann füglich bezweifelt werden, wenn z. B. daran gedacht wird, dass an der bernischen Lehramtsschule Prüfungsordnung und Studienplan wenigstens einmal in jedem Jahrzehnt änderten. Zweck der Hochschule war Heranbildung bestimmter Berufsleute, die später als Leiter der Jugend, der Bürger, des Staates zur Geltung kommen sollten. Da aber die Hochschule Staatsinstitut ist und der Staat kein Interesse daran hat, Bürger heranzubilden, die nicht ganz nach seiner Fasson selig sein wollen, so musste sie auch staatsgetreu sein, und „darum ist der Lehr- und Lernfreiheit eine Grenze gezogen, die zwar nicht rechtlicher, aber konventioneller Natur ist. Es darf an dieser Stätte an vielen Dingen die freieste Kritik geübt werden. Man darf die religiösen und sittlichen Grundlagen unserer Kultur zerstören, darf von der Bibel keinen

Stein auf dem andern lassen, darf die radikalste Naturphilosophie vertreten, darf sich zu Nietzsche bekennen, aber immer unter der Voraussetzung, dass alles sich mehr und mehr im Gebiete der Harmlosigkeit bewege, d. h. dass es eben Theorie bleibe, akademische Theorie, wie man bezeichnenderweise sagt. So lange dies der Fall ist, kann man alles ertragen. Aber die Nervosität beginnt, wo sich die Kritik gegen den heutigen Staat wendet oder gar gegen den Staat überhaupt. Man darf zwar auch hier in der Opposition sein; dies macht zwar nicht beliebt, aber man will es nicht hindern; wehe jedoch, wenn der freie Geist sich gegen die in der heutigen Gesellschaft herrschenden Mächte wendet! Dann bewahrt den Lehrer nur eine gewisse Freiheitstradition vor der Massregelung und vielleicht noch mehr die Angst vor den politischen Folgen; wie es aber dem Studenten ergeht, der diese Grenze überschreitet, das hat die Behandlung der Dienstverweigerer an einigen unserer Hochschulen sehr deutlich gezeigt."

Das Brotstudium an der Hochschule ist aber teuer, und das macht die akademische Bildung zum Privileg einer bestimmten Bevölkerungsklasse. Dass hie und da auch ein anderer den Weg zur Hochschule findet, bestätigt als Ausnahme nur die Regel, und diese andern sind in vielen Fällen erst recht geneigt, „die so mühsam gewonnene soziale Distanz von den andern zu betonen"; denn das Prinzip der Hochschule ist aristokratisch und zwar im üblen Sinn des Wortes. „Es widerspricht dem Gedanken einer sozialen und kulturellen Volkseinheit. Es steht abseits von der Arbeit des Volkes. Es ist nicht ein Organ der Volksgemeinschaft, ein Ausdruck der das Volk zusammenhaltenden höchsten Kultur, sondern im Gegenteil ein besonders schlimmer Faktor der Zerreissung des Volkslebens."

Nachdem der Kritiker die Hochschule als Ganzes betrachtet hat, geht er über zu den Schäden, wie sie sich im einzelnen nachweisen lassen. Da ist zunächst der *Spezialismus,* die Arbeit des einzelnen in kleinsten einzelnen Wissensgebieten, die nicht nur Wissenschaft in kleinen Stücken, sondern auch kleine Menschen als Vertreter der Wissenschaft hervorbringt, anderseits aber wieder wissenschaftlichen Hochmut und Alexandrinismus züchtet, im besten Falle blosse Fachmänner an Stelle wahrer Kulturträger entstehen lässt. Diese Spezialisierung der wissenschaftlichen Arbeit ist die Parallelerscheinung zur Arbeitsteilung in der Industrie und zeugt ähnliche Folgen. An Stelle der Qualität tritt die Quantität; denn „wo der Geist nachlässt, tritt die Materie die Herrschaft an; wo es sich aber um Materie handelt, gilt das Quantum". Von aussen tritt das Wissen an den Studierenden heran und belastet ihn, erzeugt Überbürdung und Müdigkeit. „Der Lehrplan wird zum Schultyrannen und das Examen zum Damoklesschwert." Dem falschen Prinzip entsprechen *falsche Methoden und falsche Einrichtungen.* Noch immer herrscht das *Vorlesungssystem,* wenig gemildert durch die Seminarien, die „ein Anbau sind an einem Gebäude, das einen ganz andern Stil und Plan hat". Die vortragende Lehrmethode stärkt die ohnedies schon vorhandene autoritäre Organisation der Hochschule. „Der Lehrplan, die Arbeitsweise, die Anstellung der Lehrer, alles wird von oben herab bestimmt, teils durch politische Behörden, teils durch das Lehrerkollegium. Der Student hat dazu rein nichts zu sagen." Er soll aufnehmen und verarbeiten, was ihm im Kolleg geboten wird, aber es bleibt für ihn Theorie, es bleibt rein akadmisch. So werden aber nicht Menschen erzogen, die geeignet sind, kräftig in die Räder des Weltgetriebes einzugreifen. Daher taugt die Generation, die durch unser heutiges Erziehungssystem gegangen ist, so wenig zu einem frischen Handeln.

„Sie kann wohl scharf kritisieren, flott diskutieren, geniale Reden führen, aber wo es darauf ankommt, einen Entschluss zu fassen und dabei zu bleiben, ein Werk fest anzupacken und durchzuführen, da tritt bei ihr merkwürdig oft ein Versagen ein. Wenn wir nach den Ursachen dieser Erscheinung fragen, dann dürfen wir den tiefen Grundschaden unseres Bildungssystems schwerlich übersehen.“ An diesem Grundschaden krankt aber nicht nur die akademische Bildung, sondern das Erziehungswesen überhaupt, also auch die *Volksschule,* und da müssen wir Prof. Ragaz selber das Wort erteilen.

„Unsere Volksschule, der Stolz und, sagen wir es ruhig, Götze unseres Volkes, ist, wie wir anzunehmen pflegen, aus dem Geiste Pestalozzis entsprungen und wird also wohl noch am ehesten etwas davon verspüren lassen. Das soll auch nicht geleugnet werden. Aber ob hier die Entartung ganz ausgeblieben ist? Herrscht nicht auch hier das Quantum? Meinen wir nicht so im stillen, das Ideal wäre die Universität, und zwar die heutige, und versuchen wir nicht infolge davon, die Volksschule wenigstens so weit als möglich der Universität anzunähern? Dabei schwebt uns das Ideal der allgemeinen Bildung vor und verbindet sich dann allerdings noch viel stärker mit dem Erwerbsideal, d. h. dem Bestreben, den Zögling so rasch als nur immer möglich zum möglichst reichlichen Verdienen anzuleiten. Ich sehe wohl ein, dass dazu schon die einfache Not drängt. Denn ein grosser Teil von diesen Kindern *muss* eben rasch verdienen. Aber wir sehen jedenfalls auch die Volksschule in das System des Industrialismus mit seinem menschenfresserischen Mammonismus und seelenzerstörenden Mechanismus verflochten. Die Folge des einen wie des andern, jenes Ideals der allgemeinen Bildung, wie der Herrschaft des Industrialismus, ist auch hier, dass der *Mensch* zu kurz kommt, dass er einem abstrakten Moloch geopfert, die Persönlichkeit der Sache und die Seele dem Stoffe untergeordnet werden. Ein einheitliches und wahrhaft geistiges Bildungsziel fehlt. An seine Stelle tritt auch hier der Dienst an den bestehenden Meinungen und Verhältnissen, deren gefügiges Organ die Volksschule erst recht wird. Hier wird vor allem jener Patriotismus gepflanzt, dessen Hauptbestandteile Sentimentalität und Selbstverherrlichung bilden. Dadurch entfremdet sie sich ebenfalls den tieferen Bewegungen und Bedürfnissen des Volkslebens. Und eine wirkliche innere Einheit kann diese Tendenz ihr doch nicht verleihen; sie ist mehr eine äusserliche Zutat als ein organisierendes Prinzip. Es fehlt dieser Schule, die doch am unmittelbarsten dem Leben des arbeitenden Volkes dient, nicht viel weniger als der Universität an einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Arbeit. Sie wird auf ihre Weise intellektualistisch und zeigt alle Folgen dieses Übels.

Fragen wir, das alte Kriterium anwendend, nach den Früchten dieses vielgerühmten Baumes, so stossen wir auf eine weit verbreitete Skepsis. Diese Volksschule hat offenbar all die seelische Verödung und sittliche Versumpfung der Völker (das unsrige eingeschlossen), die diese Jahre auch den Blinden kundgetan haben, nicht verhindert. Dieses Faktum besteht. Niemand wird den Segen, den sie stiftet, leugnen, niemand die gewaltige, treue und edle Arbeit, die dafür eingesetzt wird, verkennen; aber jene Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen. Sie hat ja auch wenig mit dem guten oder bösen Willen der einzelnen Menschen zu tun, sondern wird ihren Grund in dem allgemeinen Zustand der Welt haben. Es lässt sich einfach nicht beobachten, dass das Geschlecht, das durch diese moderne Volksschule gegangen, tiefer, adeliger, seelisch reicher oder auch nur intelligenter geworden wäre. Was wir vor Augen haben, ist eine allgemeine Abstumpfung, Entseelung und Verrohung, eine starke Abnahme des

höheren Geisteslebens und eine entsprechende Zunahme der groben Sinnlichkeit. Technisch mögen wir vorwärts gekommen sein; als Erwerbsmaschinen mögen wir besser taugen als unsere ungeschulten Altvordern; an allgemein menschlichem Wert sind wir eher zurückgegangen. Wir beobachten immer wieder mit Schrecken, wie unsere Kinder diesem Apparat übergeben werden und was er aus ihnen macht. Was für lebensvolle, geniale Wesen sind sie vorher, sprudelnd von Fragen, glühend von Interesse, voll herrlicher Originalität und beschämender Schärfe des Denkens wie des sittlichen Empfindens — und was sind sie, nachdem die Maschine einige Jahre ihr Werk an ihnen getan? Wahrhaftig, der Schulsaal entlässt den Menschen ähnlich wie der Fabriksaal.“ (Fortsetzung folgt.)

Weitere Literatur für den Geschichtsunterricht.

Von *Chr. Lerch,* Niederscherli.

Nachstehend einige Ergänzungen zu der vortrefflichen Zusammenstellung von Herrn Wymann in Nr. 23.

Mit dem Schreiber dies wäre wohl mancher Kollege dankbar, wenn in weitern Literaturverzeichnissen kurze Angaben über die einzelnen Werte gemacht würden. Sonst kauft man ein Buch mit verlockendem Titel und ist dann enttäuscht, während man ein anderes, das manchen guten Wink geben könnte, unbeachtet lässt.

Zunächst möchte ich auf einige gute Quellen hinweisen, d. h. auf Bücher, die den Stoff vermitteln.

Urzeit:

Dr. Hauser, Der Mensch vor 100 000 Jahren. Brockhaus, Leipzig.
Dr. L. Reinhardt, Der Mensch zur Eiszeit in Europa. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Unsere Geschichtslehrmittel sind in bezug auf die neuesten Entdeckungen der prähistorischen Forschung veraltet. Ich empfehle besonders Reinhardt, der *alles* streng wissenschaftlich bearbeitet hat, was bis 1914 erforscht worden ist. (Dass unser System: „Höhlenmensch—Pfahlbauer—Helvetier“ nicht mehr „stimmt“, sei nur nebenbei bemerkt.) Hauser berichtet über seine eigenen Ausgrabungen im Vézèretal. Beide Werke enthalten gute Photographien.

W. Bölsche, Der Mensch zur Tertiärzeit und im Diluvium.
Der Mensch der Pfahlbauzeit. Beide im Kosmos-Verlag, Stuttgart.

Flüssig und populär geschrieben. Bieten demjenigen Lehrer genügende Orientierung, der für das Studium dickleibiger Spezialwerke nicht Zeit findet.

Weule, Leitfaden der Völkerkunde. Bibliographisches Institut Leipzig.
Reinhardt, Kulturgeschichte des Menschen. Rentsch, Zürich.
Schurtz, Urgeschichte der Kultur. Bibliographisches Institut Leipzig.

Gute und umfassende Darstellungen von Kultur und Wirtschaft der „Urmenschen von heute“, mit beständigen Hinweisen auf die prähistorische Zeit. Gleichartig, sehr zu empfehlen:

Weule, Kultur der Kulturlosen.
Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge.
Krieg in den Tiefen der Menschheit.
Vom Kerbstock zum Alphabet.
Kulturelemente der Menschheit. Alle fünf im Kosmos-Verlag.

Lokalgeschichte:

Kasser, Das Bernbiet ehemals und heute.

Leider sind erst zwei Bändchen erschienen: Emmental und Mittelland I (zwischen Aare und Stockhornkette). Man suche sich die früheren Jahrgänge des „Hinkenden Boten" zu verschaffen — etwa aus einem Bauernhause — und lese die alljährlich unter obigem Titel erschienenen Aufsätze nach.

Geographisches Lexikon der Schweiz. Attinger, Neuchâtel.

Enthält manche historische Notiz. Das Idealwerk auf diesem Gebiete ist

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Im nämlichen Verlag, im Erscheinen begriffen.

Geschichte Berns:

W. F. v. Mülinen, Festschrift 1191—1891.

Enthält viel Stoff. Standpunkt konservativ.

E. Lüthi, Zum 5. März 1798.

Quelle für „Franzosengreuel", mit vielen lokalgeschichtlichen Angaben; berücksichtigt das Gute im „Übergang" wenig oder nicht.

Ritterzeit:

Sterchi, Adrian von Bubenberg.

Gute Schilderung des Rittertums und des ritterlichen Kulturideals.

Allgemeine Schweizergeschichte:

Rudolf Hanhart, Erzählungen aus der Schweizergeschichte nach den Chroniken. Basel, Schweighauser 1829—1830.

Nur noch antiquarisch erhältlich. Bringt meist Originalberichte von Zeitgenossen, z. B. als Nr. 1 einen Auszug aus Cäsars „Bellum Gallicum". Die modernen Quellenbücher von *Flach und Guggenbühl* sind aber reichhaltiger.

Endlich seien noch die schmucken Heftchen des *„Vereins für Verbreitung guter Schriften"* (Schweizergeschichte für das Volk) erwähnt. Leichtverständlich, mit zeitgenössischen Bildern. Bis jetzt sind freilich nur einige Bruchstücke erschienen.

Mancher verlangt ausser nach Quellen auch nach Wegweisern; ebenso wichtig als die Frage: „Wo finde ich den Stoff?", ist die: „Wie erzähle ich die Geschichte?"

Urzeit:

Sonnleitner, Höhlenkinder I. (Im heimlichen Grund.)
Höhlenkinder II. (Im Pfahlbau.)
Band III (Im Steinhaus) soll auf Weihnachten erscheinen. Kosmos-Verlag.

Ein befreundeter Sekundarlehrer hat die beiden ersten Bände als Klassenlektüre benützt. Sie haben den Kindern viel Freude gemacht. Nicht so umfassend wie Rulaman, aber weniger langfädig. Inhalt: Eine Robinsonade aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts. Ausstattung: Wie die Thompson-Bände, mit vielen Randzeichnungen.

Biedenkapp, Urzeitmärchen.

Ausgezeichnet für die vier ersten Schuljahre. Kosmos-Verlag.

London-Untermann, Vor Adam. Kosmos-Verlag.

Einer der sonderbarsten historischen Romane. Idee: Ein neurotischer Junge erlebt allnächtlich im Traum das Leben eines seiner Ahnen in grauer Vorzeit (Baumvolk, etwa der Neandertaler der Forschung). Gute Bilder. Gibt jedenfalls eine getreue Vorstellung des Menschenlebens im Tertiär. Unsere Schüler stellen sich den Urmenschen meist zu „modern" vor.

In der letzten Nummer der „Schulreform" empfiehlt Herr Fr. Schwarz:
Achermann, Auf der Fährte des Höhlenlöwen.
Die Jäger vom Thursee.

Römerzeit:

Sienkiewicz, Quo vadis?

Um den Unterschied zwischen der römischen Weltanschauung, die in Helvetien einige hundert Jahre herrschte und auf der im grossen und ganzen unsere Kultur seit Chlodwig ruht, einerseits und dem Christentum des Jesus von Nazareth (das mit dem heutigen nur noch den Namen gemein hat) anderseits zu zeigen, „konstruierte" ich letzten Frühling einen historischen Roman, der in unserer Gegend und in Rom spielte. Handlung und Personen entlehnte ich zum Teil aus Quo vadis. Das Interesse war gross. Aus dem Aufatmen und den Gesten der Klasse bei Neros Tod wage ich zu schliessen, dass diese Art Geschichtsunterricht wirkungsvoll sein kann. Besser allerdings kein historischer Roman als ein müde und langweilig plätscherndes Wässerlein der Erzählung. Leben, dramatisches Leben muss hinein.

Zum Schluss erwähne ich *Gustav Freytag,* Die Ahnen, etwa in der hübschen Ausgabe von Hirzel in Leipzig (nicht illustriert). Freilich, wer die Freytagschen Erzählungen der Berner Jugend getreu darbietet, macht seine Sache „lätz". Fruchtbar wäre es aber, die heimatliche Geschichte auf ähnliche Art in eine Anzahl abgeschlossener Novellen einzukleiden, dabei die historische Treue nicht ausser acht lassend. Wegen „erfundener Personen" braucht man nicht ängstlich zu sein. Man hüte sich vor Anachronismen und Sensation.

Ich hoffe, dass aus dem Leserkreise weitere Beiträge folgen werden. Ich persönlich z. B. wäre dankbar für Aufklärung über die Fontes rerum bernensium und die Benützung der Archive, besonders des Staatsarchives in Bern.

Schulnachrichten.

Delegiertenversammlung des bernischen Mittellehrervereins, Samstag, den 12. Juni 1920 im „Bierhübeli" in Bern.

Einem Wunsche der letztjährigen Delegiertenversammlung entsprechend wurde die diesjährige Versammlung der Abgeordneten des Mittellehrervereins vor derjenigen des B. L. V. abgehalten, damit die Mittellehrer einmal nicht vor beschlossenen Tatsachen stehen, denen sie einfach beipflichten müssen. Sie wurde vom Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn *Direktor Arni* in Biel, eröffnet, der in seinen Begrüssungsworten daran erinnerte, dass seit unserer letzten Zusammenkunft zwei Angehörige unseres Standes, die Herren O. Graf in Bern und Möckli in Neuenstadt in den schweizerischen Nationalrat gewählt worden sind. Er gedachte auch der Annahme des Besoldungsgesetzes, das als erstes in unserm Kanton für die Lehrerschaft der Primarschule und der Sekundarschule Gültigkeit hat. Wenn auch nicht alle Wünsche der Lehrerschaft erfüllt worden sind, so bringt es uns doch den Ausbau unserer Pensionsverhältnisse und einen wünschens-

werten Ausgleich zwischen den Besoldungen des Landes und denen der Städte. Auch die Mittellehrerschaft wird sich des Vertrauens, das das Bernervolk der Lehrerschaft geschenkt hat, würdig erweisen durch Streben nach Wahrheit, durch Liebe zum Kinde und zum Amte.

Da der Präsident der Delegiertenversammlung dem Vorstande seine Demission eingereicht hatte und da der Vizepräsident nicht anwesend war, so wurde auf Vorschlag des Kantonalvorstandes Herr Dr. *Thiébaud* in Biel als *Tagespräsident* bestimmt; die definitive Neubestellung des Bureaus wurde auf die nächste Delegiertenversammlung verschoben. Der *Jahresbericht* des Kantonalvorstandes war den Delegierten gedruckt zugestellt worden und gab zu keinen weiteren Bemerkungen Anlass. Da das abgelaufene Geschäftsjahr im Zeichen der Besoldungsbewegung gestanden, welche Mittellehrer und Primarlehrer gemeinsam durchführten, so arbeitete der Kantonalvorstand unseres Vereines zum grossen Teil mit dem Vorstand des B. L. V. zusammen und die besonderen Angelegenheiten der Mittellehrer traten etwas in den Hintergrund. Doch wurden die von der letztjährigen Delegiertenversammlung dem Kantonalvorstand überbundenen Wünsche von diesem erfüllt. Die *Lehrplankommission* wurde erweitert und besteht jetzt aus den Herren A. Münch in Thun, Dr. E. Trösch in Bern, E. Mühlestein in Biel, E. Wymann in Biglen und W. Kasser in Spiez. Für den Jura besteht eine besondere Kommission. Gegen Mitglieder, die sich in der Bezahlung der Jahresbeiträge säumig gezeigt hatten, wurde energisch vorgegangen. Der Auftrag allerdings wurde nicht ausgeführt, welcher die Gemeinden ersuchen sollte, solche Lehrkräfte, die sich bei Anwerbung um freie Lehrstellen auf Wunsch der Schulkommission dieser vorstellen oder an einer Probelektion teilnehmen, für ihre Auslagen und für ihren Zeitverlust zu entschädigen, weil der Kantonalvorstand es nicht als angezeigt erachtete, die Besoldungsbewegung durch diese weniger wichtige Angelegenheit zu stören. Da das neue Besoldungsgesetz die Stellvertretungsverhältnisse der Mittellehrer neu ordnet und die Stellvertretungskasse für Mittellehrer vor einer Neuorganisation steht, so wird der Kantonalvorstand beauftragt, sich mit dem Vorstand der Stellvertretungskasse in Verbindung zu setzen zur Prüfung der Frage, ob es möglich sei, die Stellvertretungskasse in eine Institution des Mittellehrervereins umzuwandeln.

Die *Jahresrechnung,* die mit einem Aktivsaldo von Fr. 2984. 83 und einem kleinen Vermögenszuwachs von Fr. 153. 43 abschliesst, wird genehmigt und der Jahresbeitrag pro 1920/21 auf Fr. 20 festgesetzt, von welcher Summe Fr. 18 an den B. L. V. abgeliefert werden.

Da die Amtsdauer der Mitglieder der Sektion Seeland im *Kantonalvorstand* abgelaufen ist, so müssen sie nach dem statutarischen Turnus ersetzt werden durch 3 Mitglieder der Sektion Mittelland. Aus einem Doppelvorschlag dieser Sektion werden zu neuen Mitgliedern des Kantonalvorstandes gewählt die Herren *A. Widmer,* Lehrer an der Mädchensekundarschule, Dr. *E Bärtschi,* Rektor des Gymnasiums und *G. Vogt,* Lehrer an der Knabensekundarschule, alle in Bern, und als Mitglied der *Revisionskommission* Herr Sekundarlehrer *Wagner* in Bolligen. Als neues Mitglied in den *Kantonalvorstand des B. L. V.* beliebte Herr *Möckli,* Lehrer am Progymnasium in Delsberg.

Der Hauptgegenstand der Tagung war der *Bericht über den Stand der Arbeiten für die Versicherungskasse* der bernischen Mittellehrer, worüber Herr Dr. *H. Bieri,* Direktor der bernischen Lehrerkasse, in prägnanter Weise berichtete. Wir werden in einer späteren Nummer des Schulblattes ausführlich darauf zurückkommen. In der Diskussion wurde besonders dem Wunsche Aus-

druck gegeben, es möchte dafür gesorgt werden, dass für Witwen und Waisen solcher Kollegen, die während der Übergangszeit bis zum Inkrafttreten der Kasse sterben sollten, die Bestimmugen der Kasse rückwirkend in Kraft treten könnten.

Das vom Kantonalvorstand den Sektionen für das kommende Jahr vorgeschlagene *Arbeitsprogramm* unterscheidet sich in wohltuender Weise von denjenigen der letzten Jahre dadurch, dass die ökonomischen Fragen wieder etwas in den Hintergrund treten. Er schlägt folgende Verhandlungsgegenstände vor, die von den Delegierten genehmigt werden und auch der Delegiertenversammlung des B. L. V. für dessen Arbeitsprogramm empfohlen werden sollen:

1. Es sei an die Direktion des Unterrichts das Gesuch zu richten, es möchte eine Persönlichkeit oder eine Kommission mit dem Studium der Schulgesetzgebung des Kantons Bern, der andern Kantone und des Auslandes beauftragt werden, um die Vorarbeiten zu schaffen für die kommende Revision der bernischen Schulgesetze.
2. Diskussion über die Stellung der Sekundarschule zu der Primarschule einerseits und zu den höheren Schulanstalten anderseits.
3. Fortbildungskurse für die Lehrerschaft.
4. Behandlung wissenschaftlicher Fragen.

Auf Wunsch von Herrn Wymann, Biglen, wird das Programm noch dadurch ergänzt, es möchten die nötigen Schritte getan werden, um eine Erhöhung der Budgetposten für Subventionen zugunsten der Fortbildung der Lehrer herbeizuführen und zwar nicht nur für die Einrichtung und für den Besuch von Fortbildungskursen im Kanton, sondern auch für den Besuch von Kursen in anderen Kantonen und im Ausland, sowie für Studienreisen.

Delegiertenversammlung des B. L. V. Der Kantonalvorstand des B. L. V. hat die diesjährige Delegiertenversammlung festgesetzt auf *Samstag den 3. Juli 1920, vormittags 10 Uhr, im Grossratssaale.* Neben den statutarischen Geschäften kommen zur Behandlung: Revision der Schulgesetzgebung und Ausbau der Vereinsorganisation (Statutenrevision). Die Versammlung ist für die Mitglieder des Vereins öffentlich. *Sekretariat des B. L. V.*

Der Lehrergesangverein Bern wird *nächsten Freitag* den 25. Juni, abends 8 Uhr, in der *Französischen Kirche* sein *Brahms-Konzert* wiederholen, und zwar zugunsten der *Hilfsaktion* für österreichische *Lehrer und Lehrerkinder.* Wer letzten Winter nicht Gelegenheit hatte, das genussvolle und mit so grossem Beifall aufgenommene Konzert zu hören, wird mit Freuden die dazu gebotene Gelegenheit benützen. Als Solisten werden die Herren F. M. Meader, Tenor, und W. Häfliger, Pianist, mitwirken. Dem Auftreten des grossen Oratoriensängers als Interpret Brahms'scher Lieder sieht man in Sängerkreisen mit grosser Spannung entgegen. — Billette zu Fr. 4, 3 und 2 stehen im Vorverkauf der Musikalienhandlung Krompholz schon von Montag den 21. Juni an bis Freitag den 25. Juni zur Verfügung.

Verschiedenes.

Lichtbild und Schule. Unter diesem Titel gibt der Lichtbilderverlag *Theodor Benzinger in Stuttgart* eine Folge zwanglos erscheinender Hefte heraus, welche die planmässige Verwendung des Lichtbildes im Unterricht fördern und von den Unternehmungen des Verlages in dieser Richtung weiteren Kreisen Kenntnis geben sollen. Diese Hefte werden, soweit Vorrat reicht, *Schulen (auch einzelnen Lehrern) auf Verlangen unentgeltlich* zur Verfügung gestellt.

Heft 1 bringt Beiträge grundsätzlicher und methodisch-praktischer Art, Heft 2 ein Verzeichnis von 1500 Lichtbildern für den geographischen Unterricht, Deutschland ausgenommen, Heft 3 zeigt eine Auswahl von 415 Bildern aus diesem Verzeichnis in verkleinerten Abbildungen, die jeder Schul- oder Bezirkssammlung als Grundstock dienen kann und mit Recht grossen Beifall gefunden hat. Heft 4 bringt Erläuterungen zu 60 ausgewählten Bildern von Prof. Dr. Karl Löffler. In Heft 5 schreibt der Leiter der Bildstelle am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, Prof. Dr. Felix Lampe, über Wesen und Verwendung des Bildes, namentlich des Lichtbildes im Schul- und Hochschulunterricht. Besonders bedeutsam erscheint Heft 6, das der *Einrichtung von Lichtbilderstellen* gewidmet ist. Es ist ein Auszug aus den Verhandlungen beim *Lehrgang über Lichtbilderfragen* am 6. Dezember 1919 in *Stuttgart*. Der Verlag und seine Mitarbeiter, die in der Gründung von Bezirkslichtbilderstellen den besten Weg erblicken, das Lichtbild im Unterricht aller, auch der kleinsten Landschulen einzuführen, haben diese Frage in verschiedenen Beiträgen nach allen Seiten behandelt. Die Überschriften lassen den Reichtum des Heftes 6 ahnen: Zum Stand der Lichtbilderfrage in Württemberg — Schulsammlung und Lichtbilderstelle — Der Geschäftsbetrieb einer Lichtbilderstelle — Aus der Aussprache über vorstehende Vorträge — Entwürfe von Satzungen und Geschäftsordnung für Lichtbilderstellen.

Die nächstfolgenden Hefte werden folgenden Inhalt haben: Heft 7: Der Lichtbilderapparat und seine Verwendung in der Schule; Heft 8: Bilder zur Palästina- und Bibelkunde und zur alten Geschichte; Heft 9: Lichtbild und Dorfschule; Heft 10: Bilder zur deutschen Landeskunde.

Wer immer im Lichtbild ein wertvolles Hilfsmittel für den Unterricht erblickt, darf an dieser sorgfältigen Arbeit der Württemberger nicht vorübergehen; sie zeigt den Ernst und die Sachkunde, mit dem dieser Kreis an das Problem herantritt. Diese Arbeit verdient es, dass alle am Lichtbild interessierten Kreise sich mit den darin niedergelegten Gedanken und Vorschlägen auseinandersetzen und dass in der Lehrerpresse und in den Lehrervereinen das Für und Wider eingehende Erörterung findet.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 19. Juni, nachmittags 3½ Uhr (Damen 3 Uhr), im Übungssaal des Kasino. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Freitag den 25. Juni, abends 5¼ Uhr, auf dem Turnplatz der Knabensekundarschule Spitalacker. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Sumiswald-Dorf	VI	V (4. Schj.)	ca. 40	nach Gesetz	3 4 11	10. Juli
Sumiswald-Schonegg	VI	I	„ 40	„ „	2 3 4 11	10. „

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und **Ziehungslisten à 20 Cts.** sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Hotel-Pension Edelweiss, Beatenberg

empfiehlt sich höflich zu einfachen Mittagessen für Schulen und zu Mittagessen nach Bestellung für Vereine.

Telephon 27. **J. Gfeller-Schmid.**

Die

Akademische Buchhandlung

von Paul Haupt, vorm. Max Drechsel
Falkenplatz 14, Bern, Tel. 16.95

empfiehlt ihr

Antiquariat als Leihbibliothek

Prospekte stehen zu Diensten.
Ausleihe auch nach auswärts.

Ernst Kuhn, Buchhandlung, **Bern**

Neuerscheinungen:

Gefasste Quellen, ein Aufsatzbuch von Otto Berger. Preis gebunden Fr. 5.

Uf em Bärgli, Liedli für d'Schuel und für deheime von Josef Reinhart. Zweistimmig gesetzt. Preis Fr. 1. 50.

Beide Schriften gerne zur Einsicht!

Stellvertreter

gesucht für den 28. Juni (für zirka acht Wochen) an die Oberklasse der Primarschule Twann am Bielersee. Sich zu melden bei **E. Lüthi,** Pfarrer, Twann.

Neue deutsche Orthographie

(Duden)

Amtlich für die **Schweiz,** Deutschland und Österreich (**13.** Auflage: 176. Tausend.)
1 Ex. 10 Rp., 10 Ex. 75 Rp., 50 Ex. Fr. 3.50, 100 Ex. Fr. 6.—

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Bitte an die Leser:

Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt" zu nennen.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.